

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 5: Einzelfälle der Moderne heute = Cas particuliers du moderne d'aujourd'hui = Individual cases of the modern style at present

Artikel: Publikationen über Alvar Aalto aus den Jahren 1954-1982
Autor: Zietzschmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

matschutz Fribourg, Gérard Bourgairel, secrétaire de Pro Fribourg, Romain de Weck, avocat à Fribourg.

Le 28 février 1984, le Conseil communal a répondu comme suit à notre proposition:

– il reconnaît qu'un concours aurait effectivement permis une meilleure planification;

– mais aujourd'hui un concours remettrait en cause une série de décisions arrêtées depuis avril 1979 (alors, rappelons-le, que l'«alternative 79» lui avait été soumise en février);

– le projet immobilier de la Grand-Fontaine (qui vient d'être approuvé) ne pourrait être retiré qu'à la condition de verser aux promoteurs une indemnité de 600000 fr. De plus, un concours coûterait 250000 fr.;

– le Conseil communal renonce en conséquence à une nouvelle étude et à un concours d'idées et de projets.

Un appel

Cette réponse de l'Autorité communale de la Ville de Fribourg est inacceptable dès lors qu'elle réduit à néant la dernière chance de planifier globalement et intelligemment un lieu de première importance aux potentialités encore intactes.

Il serait criminel de laisser gâcher une chance unique d'acte culturel à Fribourg, ville d'Art et d'Histoire.

Jean Pythoud et Thomas Urfer

Leserbrief

Die Bündner BSA-Architekten erläutern in den folgenden Leserbriefen ihren Standpunkt zur Frage des Bündner Kunstmuseums (vergleiche dazu den Artikel von Ernst Hubeli in «Werk, Bauen+Wohnen» Nr. 1/2, 1984 und den Leserbrief von Kristiana Hartmann in Nr. 4, 1984).

Nach dem Studium einer umfangreichen Botschaft der Regierung empfahl die Vorbereitungskommission dem Grossen Rat:

– Die Villa Planta soll erhalten bleiben.

– Auf dem Areal der Villa Planta soll nur das Kunstmuseum erweitert werden. Für die Kantonsbibliothek ist eine andere Lösung zu suchen.

Die Bündner BSA-Architekten erachten die Empfehlung der vorbereitenden Kommission in beiden Punkten als sachlich und politisch richtig. Entgegen der oft geäusserten Meinung sind wir jedoch überzeugt, dass der Entscheid, einen Ideenwettbewerb durchzuführen, richtig gewesen ist, hat dieser doch verschiedene Möglichkeiten einer Erweiterung und Kombination aufgezeigt und vergleichbare Entscheidungsgrundlagen in städtebaulicher, architektonischer und finanzieller Hinsicht geliefert.

Ferner machte er deutlich, dass man über die städtebaulich bedeutende Frage – Freistellung der Villa Planta oder Begleitung der Grabenstrasse mit einem Umbau, wie es die aus dem Wettbewerb hervorgegangene Variante II (Erhaltung der Villa Planta und Erweiterung für das Kunstmuseum) vorschlägt – auch unter Fachleuten in guten Treuen geteilter Meinung sein kann.

Schlagworte wie «Warum erhalten und verstecken?» oder «Einbetonierte Villa Planta» scheinen uns zu oberflächlich, und sie werden der komplexen Situation nicht gerecht. Tatsache ist, dass das zur Diskussion stehende Projekt des Architekten Luigi Snozzi qualitativ auf hoher Stufe steht, weshalb wir der Auffassung sind, dass dieser Architekt – unabhängig davon, wie die Weichen im Grossen Rat gestellt werden – für die weitere Projektierung beigezogen werden soll. Er bietet Gewähr dafür, dass er eine komplexe Aufgabe architektonisch eindeutig und klar zu lösen versteht. Und dies scheint uns das Wesentliche zu sein für die Zukunft unseres Bündner Kunstmuseums.

Bündner BSA-Architekten

Der Grosse Rat des Kantons Graubünden hat am 21. Februar 1984 beschlossen, dass die Villa Planta restauriert respektive saniert werden soll. Das alte Gebäude des Naturhistorischen Museums soll erhalten werden. Die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt das Kunstmuseum zu erweitern, wird nicht ausgeschlossen.

Man könnte auch kommentieren: «Der Berg hat eine Maus geboren.» Als Vertreter der im Artikel von Ernst Hubeli mit der nicht sehr schmeichelhaften Charakterisierung «sich mit Sprachlosigkeit zierende Bündner Architektengilde» apostrophierten Spezies fühle ich mich zu einigen Bemerkungen veranlasst.

Trotzdem – oder gerade weil – wir (die Bündner Architektengilde, was immer auch darunter zu verstehen ist) uns am Wettbewerb beteiligt hatten und mehrheitlich der Meinung waren, die Villa Planta solle erhalten werden, eine Kombination mit der Kantonsbibliothek sei auf dem zur Verfügung stehenden Areal nicht

zweckmässig, fanden wir es aus kollegialen Gründen nicht angezeigt, uns in diesem Sinne vernehmen zu lassen, solange die zweite Stufe des Wettbewerbes nicht abgeschlossen war. Diese unsere Meinung hatten wir zudem bereits vor der Ausschreibung immer wieder kundgetan.

Ebenso war diese Auffassung aus zahlreichen eindeutigen Stellungnahmen des Kunstvereins, des Stiftungsrates, der Bündner Kunstsammlung, der Denkmalpflege, der GSMBA sowie vieler weiterer Organisationen und Parteien bekannt, so dass es jedermann, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut war, klar sein musste, dass zum Beispiel eine Variante Abbruch der Villa Planta und Neubau für Kunstmuseum und Kantonsbibliothek überhaupt keine Chance haben würde.

Wie aus der oben zitierten Stellungnahme hervorgeht, stand die «Bündner Architektengilde» nicht einheitlich hinter der durch das Projekt Snozzi repräsentierten, brillant formulierten städtebaulichen Tendenz der «rue corridor», sondern war mehrheitlich der Auffassung, dass die Villa Planta freigestellt und durch einen Annexbau ergänzt werden sollte, wie dies mehrere Projekte in der ersten Stufe des Wettbewerbes (wie zum Beispiel dasjenige des Atelier 5 und verschiedener Bündner Architekten) vorgeschlagen hatten.

Da wir uns einerseits über die architektonische Qualität des Projektes Snozzi einig waren, andererseits uns mit der vorgeschlagenen Ergänzung des Strassenraumes in der gegebenen Situation nicht einverstanden erklären konnten, haben wir lange darüber diskutiert, ob eine halbherzige Stellungnahme dem Projekt nicht mehr schaden würde als gar keine.

Trotzdem fanden wir es richtig, unseren Standpunkt zu formulieren, sei es auch nur, um gewissen oberflächlichen Schlagworten entgegenzutreten, vor allem aber auch, um wieder einmal für den Wettbewerb an sich einzutreten.

Weniger Sorgen haben sich die Grossräte um städtebauliche Fragen gemacht. Sie haben das Traktandum Bündner Kunsthaus an einem Nachmittage in etwa drei Stunden behandelt, ohne auf die einzelnen Vorschläge und Varianten überhaupt konkret einzugehen. Massgebend war im Moment die Tendenz, möglichst wenig auszugeben und die Villa Planta zu erhalten. Alles Weitere soll später entschieden werden.

Richard Brosi

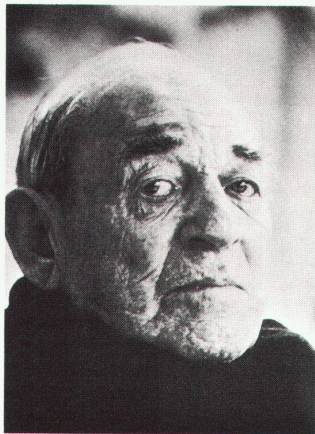
Publikationen über Alvar Aalto aus den Jahren 1954–1982

Die Publikationen über Alvar Aalto sind Legion. Das letzte Buch von Göran Schildt «Det vita bordet», Stockholm 1982, war der Anlass, Ernst Zietschwander zu bitten, die Reihe der Publikationen über den finnischen Architekten zu untersuchen und die Gründe für die «Aalto-Renaissance» zu erhellten.

Die Publikationen über den 1976 verstorbenen grossen Finnen Alvar Aalto nehmen kein Ende. Wir versuchen, aus den bisher erschienenen Werken das Wesentlichste zu charakterisieren. Der Reigen der Publikationen wurde 1954 eröffnet durch ein kleines Buch von E. und C. Neuenschwander, die drei Jahre bei Aalto in Helsinki gearbeitet hatten. Es heisst «Finnische Bauten. Atelier Alvar Aalto 1950–1951». Das 1. Kapitel schildert souverän die typisch finnische Situation, das Land, die Sauna, die Baustandardisierung, einige der alten berühmten Holzkirchen und den Klassizismus von C. L. Engel, der das historische Helsinki prägt. Der Dom von Tampere und Eliel Saarinsens Bahnhof führen zu den ersten Aaltoschen Bauten und Projekten zwischen 1950 und 1951. Neuenschwander bringt viele interessante und aufschlussreiche Baude tails.

Karl Fleig: «Alvar Aalto», Band I 1922–1962 (1963), Band II 1963–1970 (1971), Band III (Projekte und letzte Arbeiten) (1978). Diese drei im Verlag für Architektur Artemis, Zürich, herausgegebenen Bände, deren letzter erst nach dem Tode Aaltos fertiggestellt werden konnte, sind die umfassendste Darstellung seines Lebenswerkes. Mit hervorragenden Fotografien, mit umfassendem Planmaterial, Schnitten und Modellfotos ausgestattet, geben die Bände Auskunft über die gewaltige Leistung dieser unitären Architektenpersönlichkeit. Band I beginnt mit einem Werkverzeichnis von 1922 bis 1962 und als erstem Bau mit dem Theater in Turku, wo das zweite Atelier Aaltos stand. Der Maschinensaal der Druckerei Turum Sanomat, das Tbc-Sanatorium Paimio und die Bibliothek in Viipuri leiten über zu Arbeiten aus dem Atelier in Helsinki.

Aaltos eigenes Haus, seine Tätigkeit für Artek, der Finnische Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937, Sunila, die Villa Mairea und der Finnische Pavillon New York 1939 belegen die ersten Höhepunkte seines Schaffens. Nach dem Kriege wandert er in die USA aus und baut dort das Studentenheim in Cambridge. Säynätsalo und der Mietshausbau auf der Interbau Berlin 1957, die Volkspensionsanstalt in Helsinki, eben dort das Haus der Kultur und die Pädagogische Hochschule Jyväskylä, sein Sommerhaus Wuurasalo und die Bauten für die TH in Otaniemi, dann die Kirche von Vuoksenniska und die Maison Carrée in Bazoches-sur-Guyonne sind weitere Stationen. Der Opernhauswettbewerb für Essen und das Kulturzentrum in Wolfsburg sowie der Bau in der «Neuen Vahr» beschliessen diesen Band.



1 Eingeleitet ist er durch charakteristische Zeilen Aaltos, wo er über sein Atelier sagt: «Das Ganze ist auf Kollegialität und nicht auf Disziplin aufgebaut.» Der Band nennt 66 Mitarbeiter, darunter einige Schweizer. Hans Girsberger widmet dem 1. Band ein Vorwort, aus dem hervorgeht, dass 10 Jahre Vorbereitung für dieses Werk nötig waren. R. von der Mühlh berichtet über seine erste Begegnung mit Aalto, der gerade Paimio vollendet hatte, und Göran Schildt versucht eine Analyse der Aaltoschen Schaffensweise, die in der tiefen Verbundenheit mit Finnland wurzelt und die der Technik ihren Platz im architektonischen Schaffen lässt, ohne ihr aber das Hauptgewicht zu geben.

Der 2. Band wird eingeleitet durch zwei prinzipielle Arbeiten: Aalto schreibt vom Gewissen des Architekten, und Karl Fleig, der man-

ches Jahr bei Aalto gearbeitet hatte, beschreibt die Arbeitsweise des Ateliers Aalto. In diesem Band erscheinen zunächst Zentren für Kleinstädte in Finnland und Deutschland, Rathäuser, das Studentenhaus in Upsala, die ersten Entwürfe für die «Finlandia», dann zwei Theater und vier Bibliotheken (Seinäjoki, Otaniemi, Mount Angel und Rovaniemi), die fünf kirchlichen Zentren in Seinäjoki, Wolfsburg, Detmerode, Bologna und Lahti sowie die TH-Bauten in Otaniemi und drei Verwaltungsbauten in Helsinki. Die «Neue Vahr» und Schönbühl beschliessen diesen Band.

Der 3. und letzte Band beginnt mit einem Vorwort aus der Feder von Karl Fleig, das über die oft schwierige Zusammenarbeit mit dem Meister berichtet, wenn es sich um Publikationen handelte. Er wollte lieber bauen als philosophieren. Eine Fotoserie zeigt Aalto als jungen und als alten Menschen, der gezeichnet ist von vielen Jahrzehnten härtester Arbeit. Drei kleine Aufsätze, «Der menschliche Fehler», «Der weisse Tisch» und «Das Bauen und Planen von bestehenden Städten», machen den Anfang der Publikation. Fünf Villen in Finnland, Schweden und Italien werden gefolgt von Wohnsiedlungen. Verwaltungsgebäude stehen in Hamburg, Helsinki und Marl, zum Teil nur als Projekt, dann das Sportinstitut in Jyväskylä, unterdessen vollendete Kirchen und Theater und am Schluss die «Finlandia», der letzte Bau Aaltos. Damit ist in drei Bänden das Gesamtwerk dieses Architekten vollumfänglich dargestellt, allerdings erst ab 1922. Damals war Aalto schon 24 Jahre alt und hatte schon einiges gebaut.

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich hat unter seinem Leiter Adolf Max Vogt ein ausserordentliches Buch veröffentlicht: «Alvar Aalto. Synopsis Malerei, Architektur, Skulptur» (Verlag Birkhäuser Basel und Stuttgart, 1970). Bernard Hoesli, der zum Kuratorium des Instituts gehört, hat in einer Einleitung erklärt, wie selten Einblick in die Arbeitsweise des Architekten von der ersten Skizze «als Niederschlag des bildnerischen Denkens» bis zur Formwerdung eines Projekts gewährt wird. Es fehlen uns fast durchwegs Dokumente, welche das Studium der Arbeitsweise ermöglichen würden. Auch Aalto hat nie Hinweise auf die theoretischen Grundlagen seiner Arbeit gegeben. Mit dem Werk «Synopsis»



2 soll «in der Zusammenschau von Skizze, Zeichnung, Malerei, Architekturbild, Skulptur und Wortbedeutung durch die Überlagerung und Durchdringung der Medien ein dichtes Netz entstehen, in dem das schwer zu Fassende eingefangen ist...».

Der umfangreiche Band wird eingeleitet durch eine Auswahl aus den Schriften Aaltos: «Die Einwirkung von Konstruktion und Material auf die moderne Architektur», «Wiederaufbau nach dem Krieg», «Für Humanisierung der Architektur», «Architektur und abstrakte Kunst», «Zwischen Humanismus und Materialismus», «Die Beziehungen zwischen Architektur und Skulptur». Reich ausgebreitet folgen dann auf 117 Seiten Gegenüberstellungen von Architekturfotos, Aquarellen, Ölbildern, Skizzen und Holzskulpturen in einer von Aalto selbst ausgewählten Zusammenstellung. Völlig unerwartete Beziehungen zwischen baulich Gestaltetem und frei komponiertem Malerischem, stets in einer ans Dramatische grenzenden Abstraktheit, werden da deutlich. Besonders überraschend wirken seine vielen mit weichem Stift aufs Papier geworfenen organhaften Skizzen, die die ersten Gedanken zu den später Gestalt gewonnenen Bauwerken expressionistisch darstellen. Werner Moser beschliesst diesen grossartigen Band mit einem Artikel «Überblick über das Schaffen von Alvar Aalto», in dem er formuliert, dass Aaltos erste zeichnerischen Handnotizen eines Entwurfes meist traumhaft sind, mit weichem Stift andeutende Silhouette... Von solchen Handnotizen enthält der schöne Band Dutzende, die Aalto als den

Meister der organhaften Architektur kennzeichnen.

Drei Museen widmeten Aalto grosse Ausstellungen, aus denen aufschlussreiche Kataloge entstanden: 1964 das Kunsthaus Zürich, 1978 das Museum finnischer Architektur in Helsinki, 1979 das Folkwangmuseum in Essen.

Der Zürcher Katalog beginnt mit Paimio und endet mit dem neuen Stadtzentrum Helsinki. Zwei Vorworte von Alfred Roth und von H. R. von der Mühlh. Der finnische Katalog beginnt mit Studentenarbeiten und Aquarellen, zeigt ausserdem viele Ölbilder, Möbelentwürfe und zauberhafte Zeichnungen, die auf Dünnpapier in den Text eingestreut sind. Der schöne Band endet mit Beleuchtungskörpern. Eine Menge von Aalto-Zitaten bereichert das Buch. Der Katalog des Folkwangmuseums ist aufgebaut auf sieben teilweise von Aalto stammenden Prinzipartikeln, u.a. «Alvar Aaltos Lehrer» (Göran Schildt), «Aaltos Auffassung von Kultur» (N. E. Wickberg), «Ein Besuch in den dreissiger Jahren» (I. M. Richards) und vier Artikeln, die schon in den Artemisbänden publiziert sind.

Eine für Studenten wichtige Publikation ist der Studiopaperbackband von Karl Fleig, 1974, bei Artemis erschienen. Er ist prinzipiell anders aufgebaut als alle anderen bisher erwähnten Druckerzeugnisse. Er ordnet Aaltos Werk nach Themengruppen: Stadtplanung, Theater und Kulturbauten (10), Ausstellungen und Museen (7), Sanatorien, Bildungsstätten (6), Bibliotheken (5), Sportzentren, Geschäfts- und Verwaltungsbauten (8), Fabriken, Rathäuser (4), Sakralbauten (8), Einfamilienhäuser, Wohnsiedlungen, Hochhäuser, Inneneinrichtungen. Jeder Bau erhält eine prägnante Kurzbeschreibung.

Werner Blaser hat 1981 im Verlag Electa Editrice ein italienisch geschriebenes, sehr anders geartetes Werk publiziert: «Il design di Alvar Aalto». Er beginnt mit der Darstellung der Situation ausserhalb Finnlands 1850–1950, wo u.a. vom Bauhaus berichtet wird; in einem zweiten Teil schildert Blaser die organischen Formen bei Aalto und die Rolle der Natureinflüsse der finnischen Landschaft. Es folgen 50 Seiten über

1 Alvar Aalto, 1974

2 Alvar Aalto als Abiturient

Aaltos Möbel. Das Werk ist mit der Blaser eigenen Präzision und mit grossem Ideenreichtum ausgestattet.

Paul David Pearson hat in der Whitney Library of Design 1978 das Buch «Alvar Aalto and the international style» herausgegeben. Pearson beginnt schon mit Skizzen aus der Zeit von 1922, als Aalto 24 Jahre alt war, erwähnt die ersten klassizistischen Jugendbauten, die Bauten der Turku-Zeit, den Konstruktivismus um Paimio und Viipuri, die Amerika-Zeit und endet mit Wolfsburg und Enso.



Die schönsten Bilder sind in der japanischen Zeitschrift «Global Architecture» erschienen. Sie umfassen ausserordentlich grossformatige, teilweise über zwei Seiten der umfangreichen Zeitschrift gehende farbige Darstellungen der drei Bauten Kirche Vuoksenniska, Imatra der Maison Carrée in Bazoches-sur-Guyonne und des Rathauses in Säynätsalo sowie des Stadtzentrums von Seinäjoki. Sie sind gleichzeitig von einer ausserordentlichen fotografischen Qualität. Jeder Bau ist mit Grundrissen und Schnitten dokumentiert.

In der Reihe der Architectural Monographs der Academy Editions London ist 1978 ein interessantes, englisch verfasstes Werk entstanden: «Alvar Aalto». Der erste Artikel stammt von Demetri Porphyrios: Heterotopia: A Study in the Ordering, Sensibility of the Work of Alvar Aalto. Er analysiert in dieser Arbeit eine grosse Reihe von Aalto-Bauten, die miteinander verglichen werden. Es folgt eine Arbeit von Raija-Liisa Heinonen, in der der Klassizismus der 20er Jahre in Finnland untersucht wird. Dann werden ausführlich 20 Einzelbauten, zum Teil farbig, dargestellt.

Eine besondere Beachtung verdient Luciano Rubino mit seinem Buch «Aino e Alvar Aalto, tutto il design», erschienen bei den Edizioni Kappa, Roma. Nach einem Kapitel, das die Integration und Überwindung der Traditionen in Finnland behandelt, wird Aino Marsio Aalto, seine erste Frau, gewürdigt, es folgt die Methodologie des Antikonformismus und das dritte Kapitel, «Die Wächterin einer neuen Tradition» (Elissa Mäkineniemi Aalto, seine zweite Gattin). In einem dritten Abschnitt gilt die Untersuchung u.a. den Ideen Aaltos um die natürliche Beleuchtung und um Strukturfragen. Möbel und Glas beschliessen das vielseitige, sehr ausgiebig illustrierte Werk italienischer Sprache.

Die MIT Press, Cambridge, Massachusetts and London, hat Göran Schildts köstliche Publikation «Alvar Aalto Sketches» herausgegeben, ein Werk, das sich auf verschiedenen Artikeln Aaltos, die reich mit Reiseskizzen seiner meisterlichen Hand illustriert sind, aufbaut.

«Hitchcock Magazines», The American Association of architectural Bibliographers, edited by William B. O'Neal, hat folgende Sammelpublikation herausgebracht: «Outside Scandinavia. A short Checklist of non-Skandinavian Writings about Alvar Aalto».

Die Liste umfasst 179 Buchpublikationen und Zeitschriftenbeiträge ausserhalb Skandinaviens und ist ein eklatanter Beweis für die ungeheure Bedeutung, die Aalto hatte und noch immer hat.

Zwei neue englische Publikationen über Aalto sind dieser Tage in Svenska Dagbladet (6. August 1983) besprochen worden:

Bei Seeker und Warburg, London, ist Malcolm Quantrills: «Aalto, a critical study» erschienen. Der Verfasser nennt Aalto einen der grössten Künstler des 20. Jahrhunderts. Er meint aber, dass es Aalto nie gelungen sei, urbanes Milieu zu schaffen. Seinäjoki, Rovaniemi und Jyväskylä seien misslungen. Quantrill legt Aaltos Wurzeln in der finnländischen Jugendstiltradition und dem volkskundlichen Bauen bloss. Auf wesentlich anderem und höherem Niveau liegt Demetri Porphyrios Buch «Sources of modern Eclecticism» (Academy Editions/St. Martins Press, London). Seiner Meinung nach war Aalto stets ein Opponent gegen den Modernismus, der im Norden aus Anlass der Stockholmer Ausstellung von Asplund 1930 bis 1940 führend



war. Aalto folgt besonders in seinen Monumentalbauten und Privatvillen ganz anderen Leitsternen. Porphyrios nennt das Heterotopie. Er betont Aaltos organisches Arbeiten.

Und zuletzt: Göran Schildt «Der weisse Tisch» (det vita bordet), als erster Band einer drei- oder vierbändigen Biographie Aaltos geplant und angelegt (Verlag Wahlström und Widstrand, Stockholm, schwedische und finnische Ausgabe, 1982). Göran Schildt dürfte der ausgewiesenste Biograph Aaltos sein, er war schon seit früher Jugend mit ihm befreundet und hat in jahrelangen Studien die Privatarchive der Familie durchforscht, seine Briefe und Aufzeichnungen geordnet und gesichtet. Der Titel des Buches bezieht sich auf den grossen Arbeitstisch seines Vaters, der Landvermesser in Mittelfinnland war und dem jungen Aalto erlaubte, auf dem unteren Teil des grossen Tisches herumzukriechen, bis er später auf dem Reissbrett selbst zeichnen durfte. Schildt hat in sorgfältigster Arbeit die ersten 27 Jahre des Künstlers in allen Details geschildert, beginnend bei Jugenderinnerungen an Eltern und Grosseltern, an ihr Herkommen und ihren Beruf, an Schuljahre in Jyväskylä, an die Studienzeit in Helsinki, an die Kriegszeit, die Aalto in Nordfinland verbrachte. Später folgt das erste Büro in Jyväskylä mit den ersten, noch ganz klassizistischen Bauten, dann die Tätigkeit im Büro Helsinki. Sein Verhältnis zu Asplund, bei dem er vergeblich ver-

suchte, eine Anstellung zu erhalten, ist gekennzeichnet durch die Bewunderung für Asplunds grosse Bauten, vor allem die Stockholmer Stadtbibliothek und den Waldfriedhof. Einen grossen Platz nehmen in diesem Buche die grossartigen Aquarelle Aaltos ein, die nach anfänglichem Naturalismus abstrakt werden. Die ersten Jahrzehnte stehen bei Aalto im Zeichen der Tradition; so wie Asplund begann auch Aalto im Sinne eines national gefärbten Klassizismus, dessen grösstes Vorbild Östbergs Stadthaus in Stockholm war. In Jyväskylä entstehen die ersten Wettbewerbe, zum Beispiel Viipuri, in Abo die ersten Bauaufträge. Aalto sucht Kontakt mit der Erde, dem Wachstum, der Gemeinschaft und den Kräften des Unterbewusstseins. Er ist kein apollonischer, sondern ein dionysischer Künstler. Immer wieder hat er sich literarisch auch als Zeitungsredaktor betätigt, sein Einsatz als Studentenfürher ist berühmt.

Das Erstaunlichste ist Göran Schildts letztes Kapitel: Anarchismus als architektonisches Prinzip. Aalto war befreundet mit Carola Giedion. Schildt hat sie 1977 aufgesucht, dabei sprach sie von «Aaltos Anarchismus», eine Formulierung, die nur verständlich wird, wenn man Anarchismus identisch setzt mit Freiheit und Solidarität als Bedingung für eine glückliche Gesellschaft. Die Mitmenschlichkeit als zweiter Grundwert des Anarchismus steht in krassem Gegensatz zur Rücksichtslosigkeit des Konkurrenzdenkens im Liberalismus. Aalto misstraute jeder Macht und war ein respektloser Saboteur aller gesellschaftlichen Konventionen. Er suchte immer seine Freunde im ungezwungenen, im kameradschaftlichen Zusammensein mit seinen Mitmenschen. In vielen seiner Bauten ist eine gewollte Unordnung oberstes Gestaltungsprinzip. Grundvoraussetzung für die freie Wechselwirkung zwischen selbständigen Individuen ist Freiheit von Regierungszwängen oder auch Regellosigkeit.

Das erst bereichert das Zusammenleben und macht, zusammen mit einer Anpassung an die natürliche Umgebung, das Leben menschlich. *Zietzschmann*

3 Alt Riga, Gouache

4 San Marco, Venedig, Skizze